



Walt und Judy, ein kinderloses Ehepaar, ziehen den Schimpansen Looee wie ihren eigenen Sohn auf. Ihr Haus in den Hügeln Vermonts hält dem kleinen Wirbelwind in Kinderkleidung allerdings kaum stand. Trotzdem erlebt die Familie ihre eigene Version eines liebevollen Miteinanders. Bis der charmante und lustige Affe nach einem fürchterlichen Wutanfall die Familie verlassen muss. In einem Freigehege für Schimpansen bekommt er eine zweite Chance – in einer neuen Familie, die ganz anders ist als die, die er bis dato kannte, und doch irgendwie auch ganz genauso.

COLIN MCADAM, 1971 geboren, ist in Hongkong, Dänemark, England und Kanada aufgewachsen. Er hat in Montreal studiert und in Cambridge promoviert. Heute lebt der vielfach ausgezeichnete Schriftsteller mit seiner Familie in Toronto.

»Eine schöne Wahrheit« ist sein dritter Roman.

COLIN MCADAM BEI BTB  
Fall. Roman (74655)

Colin McAdam

**EINE SCHÖNE  
WAHRHEIT**

Roman

*Aus dem kanadischen Englisch  
von Eike Schönfeld*

**btb**

Die kanadische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel *A Beautiful Truth* bei Hamish Hamilton Canada.

Die Übersetzung wurde gefördert durch den Canada Council for the Arts.



Canada Council  
for the Arts

Conseil des Arts  
du Canada



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C083411

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juni 2015  
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2013 Colin McAdam

Copyright © 2013 für die deutsche Ausgabe

Verlag Klaus Wagenbach, Emser Str. 40/41, 10719 Berlin  
mit freundlicher Genehmigung

Umschlaggestaltung: *semper smile*, München  
nach einem Umschlagentwurf von Julie August unter

Verwendung einer Fotografie © *corbis* 2013

Druck und Einband: CPI books GmbH

MP · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74899-0

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/btbverlag](http://www.facebook.com/btbverlag)

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog [www.transatlantik.de!](http://www.transatlantik.de!)

*Dieses Buch ist für Ray und Joyce*



# EINS

## *Vermont*

Judy und Walter Walt Ribke lebten auf fünf hügeligen Hektar, offen für alles, was Gott ihnen schenkte, am Ostrand des Addison County, metertief in den Jahren verzagter Zufriedenheit. Judy war jünger als Walt, ihre Träume waren von einer bedrängenden Wirklichkeit, und fünf Jahre waren vergangen, seit man ihr von der Gebärmutter eine Zyste entfernt hatte, größer als eine Melone. Ihr Uterus kollabierte, und ein Jahr lang wachte sie morgens in einem Formaldehyd-Dämmer auf, mit Übelkeit, einsam und hoffnungslos, ohne jede Chance auf ein Kind.

Die Zeit verging, und Walt blieb ihr nahe. Sie hielt seine Hand, wenn sie saß oder schlief. Sie strichen das Haus in einem helleren Blau.

An verschiedenen Abenden sagte Judy auf verschiedene Weise, wirke ich alt, Walter, und er sagte, du bist zu jung, um alt zu sein. Komm her.

Walt und seine Partner Larry und Mike hatten über die Hälfte der Gewerbeflächen im südöstlichen und mittleren Vermont gebaut oder gekauft. Sie lieferten die Dächer, Wände und Abflussrohre für Bäckereien, Käseläden, Notariate und all die unvorstellbaren Geschäfte, die sich Leute einfallen ließen, die sich nicht vorstellen konnten, für andere zu arbeiten. Walt hielt viel davon, was Eigenes zu machen, den eigenen Weg zu finden. Die Miete kam monatlich, Betriebe machten dicht und wieder auf. Walt tätigte weitere Investitionen, bedankte sich und teilte seinen Reichtum. Farbe für die Kirche, in Ewigkeit. Bücher und Regale für die von Käfern zerfressene Bücherei.

Man las von reichen Paaren, bei denen der Mann arbeitete und die Frau shoppen ging und andere über sie spotteten oder herzogen. Walt war verliebt und hielt sich streng an die Tatsache, dass es nichts Natürlicheres oder Richtigeres gibt, als der Frau seiner Träume die Welt zu kaufen. Versuche einer mal, den Wert dieses Lächelns für Walt und sein vom Leben verschlissenes Herz zu benennen.

Und Judy wollte wenig. Sie verbrachte ihre Tage nicht damit, Möbel und Vorhänge zu kaufen. Tauchten in ihrem Schrank Kleider und Schuhe auf, hatte sie meist Walt ausgesucht und gekauft. Vor der Operation hatte sie nur eines gewollt, und nach der Operation versuchte sie sich daran zu gewöhnen, nichts zu wollen. Es hieß, der Wunsch nach Kindern werde auf natürliche Weise vergehen, doch jemand, der ein Bein verloren hat, hört auch nicht auf, tanzen und treten zu wollen.

In ihren rationalen Momenten gestattete sie sich, nichts lieber zu wollen, als sich einem Kind zu widmen. Es musste auch gar nicht ihr eigenes sein, es musste nicht schön oder klug sein, es musste nur da sein, damit sie sich darum kümmern konnte und es ihr dieses Gefühl von Erneuerung und Möglichkeiten gab, das Kinder vermitteln. Das Verlangen behielt sie für sich, aber immer mal wieder, wenn sie allein war, bekam sie Sehnsucht wie ein Gefangener, der sich nach Freunden jenseits der Mauer sehnt.

Ich brauche eine Aufgabe, sagte sie.

Sie meldete sich freiwillig, Sterbende zu besuchen.

Donnerstagabends leiste ich Mr. McKendrick Gesellschaft. Anscheinend hat er noch drei Monate.

Das wird ihm guttun, sagte Walt.

Ach, ich weiß nicht.

Und dir auch.

Es ist eine Aufgabe.

Jeden Donnerstag dein schönes Gesicht. Da wird der ja wieder gesund, Judy. Der lebt noch ewig.

Ich bin jung, sagte Judy.

Du bist schön.



Ich will nur, dass du stolz bist, sagte sie.

Sie kauften Gemälde, einen Wagen und einen Hund namens Murphy, doch nach jedem Kauf und vorübergezogenen Sonntag stellte sich das Gefühl wieder ein, das Leben sei bloß eine Ansammlung von Gesten und Gewohnheiten, und es wurde schwierig, auf Überraschungen zu stoßen, wo die meisten Überraschungen doch geplant waren.

Der traurige Schimmer in Judys Augen wurde zu einem festen Teil von ihr, und vielleicht, dachte Walt, ist das ja das Leben.

Seine erste Frau war in ihrem Wagen bei Binghamton angekommen, der Fahrer eines Lasters war am Steuer eingeschlafen. Noch immer lag die Trauer in seiner Brust wie ein See, der nie richtig ausgelotet sein würde, doch das eine, worüber er nachdenken konnte, die eine Tatsache, über die nachzusinnen er die Kraft fand, war, dass die Laster nie anhalten würden. Daraus zog er eine Lehre. Die ganzen Waren, die die Leute haben wollen oder zu brauchen glauben, die durchs Land rasen. Man kann sich hinstellen und die Laster anschreien, doch sie überfahren einen; man kann aufspringen und mitfahren, man kann ihnen auf alle möglichen Arten aus dem Weg gehen. Man kann sich anpassen, anstatt zu akzeptieren, und man kann sich seine eigene Welt schaffen.

Walt hatte mit seiner ersten Frau ein Kind gewollt, doch sie wurde ihm so jung genommen. Bei Judy hatte er nie gezweifelt, dass es passieren würde, doch es war nicht passiert und würde es nun auch nicht mehr. Der Gedanke, Judy bis zu seinem Tod anzuschauen, machte ihn mehr als froh, doch welcher Anblick bot sich ihr: Walt bekam vom Bier und seiner großen Vorliebe für Käse schon Hängebacken. Wenn er an ein eigenes Kind dachte, an die heutige Fähigkeit des Menschen, sich für ein Kind zu entscheiden, und wenn er an Schönheit dachte und wie sich alles ändern kann, erkannte er, dass für einen Mann ein Kind vielleicht eine Möglichkeit sein könnte, diesen Momenten Bestand zu verleihen – eine Möglichkeit, eine Schönheit zu verlängern, die nicht bewahrt werden kann. Für ihn war das aber einfach Liebe. Er

wollte, was sie wollte, und war traurig, dass er es ihr nicht bieten konnte.

Eine Zeitlang erwogen sie eine Adoption, doch die Auswahl war begrenzt und die Warteliste lang. Walt sagte, das kriegen wir hin.

Eines der Häuser, das sie im County besaßen, war eine Bar namens Viv's. Dort traf sich Walt meistens donnerstags mit Larry und einigen der anderen, vor allem zu Beginn der Jagdsaison. Das Viv's lag wenige Autominuten entfernt vom Wilamette Valley, wo Weißwedelhirsche brunfteten. In der Bar konnten Walt und seine Freunde entspannen, feiern oder dem Kitzel und der Reue darüber, nach Fleisch zu jagen, unausgesprochenen Respekt erweisen.

Während der Schonzeit fanden sie andere Gesprächsthemen, und Viv war immer gut darin, Zeitungen und Zeitschriften zu sammeln. Er unterstütze den Austausch von Fakten, sagte er, nicht Meinungen, denn Meinungen seien wie Spermien: es gebe viel zu viele davon, aus den meisten werde nichts, und es mache mehr Spaß, sie zu liefern als zu empfangen.

Viv hatte oftmals irgendeine neue Erkenntnis zu verkünden, und im Februar 1972 reichte er Walt eine Ausgabe von *Life* und sagte, jetzt sprechen sogar schon die Affen.

Walt schaute auf den Artikel, und der veränderte sein Leben mit Judy.

»Gespräche mit einem Schimpansen« stand da.

Er sah ein Foto von einem Schimpansen, der auf einem Teppichboden saß, offenbar im Gespräch mit einem Mann. Walt las den Artikel und erfuhr etwas über eine Gruppe Schimpansen in Oklahoma, denen man Zeichensprache beigebracht hatte. Sie konnten über Dinge sprechen, die sie sahen, und Dinge, die sie essen wollten. Sie sprachen von sich aus.

Einer der Schimpansen, ein Mädchen, lief einmal mit dem Mann von dem Foto herum, als ein Flugzeug über sie hinwegflog. Es sah zu dem Mann hoch und machte die Zeichen für DU ICH FLIEGEN IN FLUGZEUG.

Das fand Walt erstaunlich und las die Passage vor.

Es gab noch ein Foto von einem Schimpansenbaby mit einer Windel, das bei einer Frau auf dem Schoß saß. Und auf dem Titel der Zeitschrift war das Bild einer schönen Frau, die etwas mit Howard Hughes hatte. Walt verglich alle Schönheit mit der Judys und fand die Frau hübsch, aber etwas fehlte. Ein schöneres Gefühl gibt es nicht.

Auf der Heimfahrt schwammen die Gedanken an Judy, das Foto des Schimpansen mit der Windel, das Bier und die Februarödnis in seinem Kopf zu einer einsamen Ursuppe zusammen, bis der Blitz einschlug, eine Idee geboren war und Walt Erkundigungen anstellte, wie er einen Schimpansen erwerben könnte.

Er hatte keine Ahnung, wo er suchen, was er erwarten sollte, was ein Schimpanse war oder ob er überhaupt einen kaufen konnte. Er dachte an Zoos, fragte sich, wie die Zoos an ihre Tiere kamen. Er dachte an die vielen Bekannten in der Landwirtschaft, die Freunde, die mit Vieh handelten, die Hunderte von Bekannten, die in irgendeiner Form mit Tieren zu tun hatten. Judy war bei Shelburne gewesen, für Walt Käse kaufen. Er erinnerte sich, wie sie Kindern zugehört hatte, die sich an den neuen Lamas begeisterten. Das war so ungefähr das exotischste Tier in Vermont, von dem er gehört hatte.

Wo kann man Schimpansen sehen, fragte er Viv, und Viv sagte, manchmal sieht man sie doch im Zirkus.

Und so hielt Walt nach einem Zirkus Ausschau.

Er hatte inzwischen einige Jahre damit verbracht, sich möglichst von Dingen fernzuhalten oder keine Themen anzuschneiden, bei denen Judy an Kinder denken musste. Er hatte sie nicht traurig machen wollen.

Er fuhr allein nach Burlington zu einem Zirkus, und da gab es tatsächlich einen Schimpansen, der ein paarmal mit einem Clown herauskam. Der Clown jonglierte mit Bananen, und der Schimpanse sprang freudlos und vergeblich nach ihnen hoch, also zog er dem Clown die Hose herunter und legte eine rosa Unterhose frei, worauf der Clown alle

Bananen fallen ließ. Der Schimpanse sah aus, als würde er lachen, also lachten alle. Es war ziemlich lustig. Am Ende der Vorstellung verbeugte sich dann der Schimpanse und sprang dem Clown auf den Arm, das war dann auch ziemlich niedlich.

Walt wartete, bis das Publikum gegangen war, und fragte einen, ob er mit dem Clown sprechen könne oder demjenigen, der den Clown spiele, oder wie man den eben nenne, und der Mann sagte, der ist da in dem blauen Wohnwagen. Walt ging über die Straße nach hinten und klopfte an die hellblaue Tür.

Der Typ erschien, halb Clown, halb Mann, und sagte mit seinem Lippenstiftmund Ja.

Walt stellte sich vor und sagte, er habe eine Frage, und der Clown sagte, für einen Geburtstag verlange ich hundert, und die Kinder dürfen den Affen nicht anfassen, weil er beißt.

Walt erklärte, dass er sich für den Schimpansen interessiere und wissen wolle, wo er einen finden könne.

Sind Sie Clown.

Nein.

Warten Sie mal einen Moment.

Walt hörte einen fürchterlichen Lärm, der bald Teil seines Alltags werden sollte. Er wurde hereingebeten, und in einem Käfig auf dem Fußboden in der Ecke war der Schimpanse von der Vorstellung.

Ganz ruhig Buddy ganz ruhig.

Der Schimpanse wirkte irgendwie größer und zugleich kleiner, und die zweite Geräuschwelle schockte Walt schon weniger. Der Schimpanse trug ein pinkfarbenes Kleid.

Der Clown sagte, sie mag es nicht, wenn Leute ins Haus kommen. Sie hat schlechte Laune.

Sie ist ein Mädchen.

Alle paar Monate oder so kriegt sie ihre Launen.

Walt empfand eine merkwürdige Mischung aus Verlegenheit und Neugier. Er wollte genauer hinsehen, fand aber, er sollte wegschauen.

Wie heißt sie.

Ich nenne sie Buddy. Die sind alle unterschiedlich. Buddy hier ist 'ne Gute.

Walt sagte, hey Buddy, irgendwo zwischen der Art, wie er mit einem Pferd, und der Art, wie er mit einem Einhorn sprechen würde.

Ich kann sie nicht verleihen oder so was. Aber für zwölf Riesen kann ich Ihnen einen besorgen.

Gott.

Manchmal sogar bloß zehn. So viel Geld hab ich selber nicht, und wenn ich 's hätte, wäre ich kein Clown. Also. Das ist ein Schimpanse. Kein Rennpferd, aber auch kein Hund. Ich kann Ihnen nicht sagen, wo ich einen kriegen kann, aber einfach ist es nicht.

Walt starrte auf seinen Lippenstift.

Die werden ja nicht hier geboren, wissen Sie. Das kostet. Die reisen. Ich reise.

Der Schimpanse sah Walt an und dann den Clown und streckte die Hand zwischen den Stäben hindurch.

Sie will Sie anfassen.

Jetzt wirkte sie wieder klein. Ihr Gesicht war nicht so blass wie das von anderen, die Walt auf Fotos gesehen hatte. Er betrachtete ihre Finger, und das sprach etwas in ihm an. Sie schienen lang, und fast konnte man sie sich an einer Großmutter vorstellen.

Sie ist ganz schön kräftig. Vielleicht fassen Sie sie lieber nicht an.

Walt sah keine Bedrohung und wiederholte leise hey Buddy. Er hockte auf den Knien, die immer schlimmer wurden, langte zum Käfig, legte sanft den Fingerrücken an den des Schimpansen und ließ ihn dort. Buddy.

Sie ging mit den langen Fingern zu Walts hin, und der Clown sagte, sei nett zu dem Mann, er ist ein Freund, sei nett, und sie sah Walt mit weißlosen Augen an und kratzte an einem kleinen Leberfleck seitlich an seinem Finger.

Sie putzt Sie. So was machen die.

Walt sah sie an, und ihre Augen schauten auf seinen Finger. Walt schaute auf seinen Finger, und während er inner-

lich lächelte und dachte, dieses Tier putzt mich mit einem Frauenfinger, sammelte sie Spucke, und dann spürte Walt den Strahl im Gesicht.

Der Clown sagte, hey jetzt sei aber nett verdammt.

Walt sah sie an, und sie lachte wie in der Vorstellung.

Na, ich werd nicht mehr

Buddy stand auf und machte eine Handbewegung, und der Clown sagte ok, komm raus, aber sei nett.

Sie zog das Kleid über den Kopf und enthüllte eine selbstgemachte Windel.

Ich halte einen Schläger oder Stock bereit, aber ich denk mal, wenn Sie nicht aus dem Gewerbe sind, haben Sie auch nicht vor, ihr Tricks beizubringen. Ich steck sie in den Käfig, wenn Besuch kommt oder wenn sie ins Bett geht und so. Sie nennt es ihr Schlafzimmer.

Sie spricht.

Ich spreche. Ich nenn es ihr Schlafzimmer.

Ich hab von einem gelesen, der Zeichensprache kann.

Ja, sie kann Zeichen. Sag Daddy, er soll sich verpissen.

Sie hob den Finger.

Heißt aber nicht, dass sie damit auf die Highschool können.

Buddy ging zum Sofa, die Arme hochgereckt, als liefe sie durch hüfthohes Wasser. Sie stieg aufs Sofa und setzte sich genau wie ein Mensch hin, und Walt schaute auf ihre Füße. Sie sahen aus wie Hände.

Der Clown ging zum Kühlschrank und holte eine Dose Bier heraus, die er ihr quer durch den Raum zuwarf. Sie machte eine Art Hustgeräusch und öffnete die Dose mit den Zähnen.

Ich würde Ihnen ja auch eine anbieten, aber ich hab nur noch eine.

Er öffnete sie und setzte sie an, sie tat es ihm nach.

Als die Dose fast leer war, fing sie mit vorgestülpten Lippen die letzten Tropfen auf, blickte Walt an, als erzählte sie ihm einen Witz und als wäre es ihr egal, wie er ihn fand, stand vom Sofa auf und ging zum Kühlschrank, wo der Clown sagte, nichts mehr da.

Sie sah ihn an, wie um sich zu vergewissern, dass sie ihn auch richtig verstand. Walt sah zu, wie sie eine Zeitschrift durchblätterte, während der Clown übers Geschäft redete. Anscheinend war alles, was sie tat, entweder komisch oder unmöglich.

Auf der Heimfahrt ließ Walt den Tag Revue passieren und überlegte, dass es wohl immer ein wenig seltsam war, mit einem Clown über einen Schimpansen zu sprechen. Doch im Geist versuchte er, den größeren Rahmen zu sehen – seine Verwirrung hatte weniger mit Verhandlungen mit einem Clown zu tun und mehr mit dem schlichten Anblick des haarigen kleinen Mädchens, das ihm gegenüber auf dem Sofa gesessen hatte. War sie ein Mensch oder ein Haustier. Je länger Walt fuhr, desto klarer wurde ihm, dass er vor allem aufgeregt war. Das war eine Chance. Sie hatte so lebhaft gewirkt, irgendwie so voller Geschichten. Ob die alle so waren. Ob Mädchen und Jungen verschieden waren. Sie war acht, und der Clown hatte gesagt, es sei anders als ein achtjähriges Mädchen, aber vielleicht doch nicht so sehr anders, von der Menstruation und ein paar Besonderheiten mal abgesehen, schätzte er. Eigentlich wusste er gar nicht genau, wie alt sie war.

Was wohl Judy denken würde.

Walt hatte noch nichts fixgemacht. Er und der Clown waren übereingekommen, dass Walt sich nach einer Weile melden und der Clown Erkundigungen einziehen und versuchen würde, den richtigen Schimpansen zu organisieren. Je jünger, desto teurer, hatte er gesagt.

Walt wollte noch eine Zeitlang überlegen und Judy nicht unbedingt gleich mit einem Schimpansenbaby überraschen, sondern vielleicht den richtigen Weg finden, es mit ihr zu besprechen. Sie wartete bei seiner Rückkehr schon mit einem Brathuhn, war so das Abbild seiner Vorstellung von einem Zuhause, und in seinem Herzen war Dankbarkeit. Bitte nimm die Augen nicht von mir und lass sie nicht noch trauriger werden.

Etwa einen Monat später traf er sich mit dem Clown in einem Diner in Burlington. Er trug keine Schminke, und er

hieß Henry Morris. Er könne einen Schimpansen besorgen, wahrscheinlich einen Jungen, bräuchte eventuell sogar noch das Fläschchen.

Walt war nervös, aber entschlossen.

Er handelte Henry auf sechstausend Dollar herunter, nicht ahnend, dass Henry von den sechs drei einsackte. Henry hingegen wusste nicht, dass sein Verbindungsmann in Sierra Leone, ein Deutscher namens Franz Singer, für die Schimpansen, die er für dreitausend verkaufte, nur dreißig bezahlte.

Im Outamba-Kilimi war eine Schimpansenmutter mit ihrem Baby an der Brust herumgelaufen, als eine Schrotladung ihr von hinten die Knochen durch die Augen jagte. Für Liberianer jenseits der Grenze ergab sie mehrere Mahlzeiten, ihr durchlöcherter Schädel wurde zu einer Paste gemahlen, die ein Mann in Hongkong kaufte, um seinen gebrochenen Arm zu heilen, und ihr Baby wurde in einen Sack gesteckt und zu Franz Singers Farm bei Freetown gebracht.

Nächte des Hungers und des knöchernen Mondes, mit Stahl und Gummisauger.

Singers Schimpansen waren bekannt dafür, dass in ihnen keine Schrotkugeln steckten, also weniger Arbeit, wenn sie eintrafen. Sie flogen in Kisten, PanAm Cargo, weder Siedler noch Sklaven.

Henry holte die Kiste ab.

Walt sagte Judy, er habe ein Schimpansenbaby gekauft, und Judy blickte auf das Gemälde überm Kamin, der See im Sommer in Öl. Es war Nacht, doch sie spürte den warmen Hauch der Sonne durch ihr Kleid und dachte: Das Leben ist nicht das, was man sieht, sondern das, was man denkt.

In jener Nacht schliefen sie eng am Körper des anderen, und ihre Gedanken liefen meilenweit auf getrennten Wegen, die sie nie als getrennt träumten.

Judy hatte genügend Stunden und Tage erlebt, um zu wissen, dass etwas wirklich Merkwürdiges erst sichtbar wird, wenn es vorüber ist. Das fiel ihr ein, als sie auf dem Wohnzimmerboden saß und Looee in die Augen sah, der ihre Fin-



ger an dem Fläschchen mit Händen hielt, die in gerade mal ein paar Monaten so sehr gewachsen waren.

Walt hatte mit Henry vereinbart, dass Henry einen passenden Ort suchen würde, um ihm und Judy den Schimpansen zu übergeben. Das war für Henry offenbar das Schwerste. Inzwischen hatte er so etwas schon ein paarmal gemacht. Er wusste, dass er einen kleinen Käfig kaufen, einen Pick-up mieten, nach Newark fahren, den richtigen Leuten Scheine zustecken musste. Zu jener Zeit gab es noch keine Gesetze über Exoten, und Quarantäne war eine Frage des Geldes. Er wusste genau, was er mit dem Schimpansen zu tun hatte, aber er hatte keine Ahnung, wie er ihn ihnen dann in Vermont geben sollte. Am Flughafen Newark ließ er sich von einem richtig netten Kerl namens Louis die Schuhe putzen. Er sagte Louis mit dem passenden Zwinkern, er wohne im Radisson, worauf Louis ein Mädchen empfahl, das Henry für zehn Dollar einen runterholte, wofür er auch das Doppelte gezahlt hätte. Er wollte sie küssen, doch als er sich zu ihr hinbeugte, wick sie zurück. Er fuhr zurück nach Vermont und dachte, in dem Kinderpark da ist doch so ein Dschungelspielplatz, dort wollen wir uns alle treffen.

## ZWEI

### *Florida*

Die Welt braucht Frucht. Die Welt braucht Schlaf. Die Welt braucht Kontakt und die schnelle rosa Lust.

Podo beherrscht die Welt. Podo weiß sich darzustellen.

Er hinkt, und andere hinken wie er. Er isst sein Frühstück aus vollen Händen, und Almosen fallen verstreut wie Samen von einem geschüttelten Baum. Er begrüßt seine Freunde und taxiert den Tag, und der Tag verbeugt sich vor dem schwarzen Podo. Er packt Fifi an den Hüften, während sie an einer Orange lutscht.

Er wird mit Kindern spielen und ihre Mütter stechen.

Podo rennt zum Graukahlbaum, schwingt ein-, zweimal herum und macht noch was anderes, ohne zu überlegen, was es war, und immer ist es toll anzusehen, schneller Podo.

Draußen sind Gras und Erde und pralle Vögel, Hochsommer, draußen sind Beton und Gesellschaft. Achselschweiß und schuldiges Fleisch und Freunde, die kommen und gehen.

Geht zu Podo, wenn euch das Essen vom Mund genommen wird.

Geht zu ihm, wenn ihr glaubt, alles Essen gehöre euch.

Er will Fanta.

Er wird Nörglern aufs Auge hauen.

Zeigt ihm euer Rosé.

Ein Vogel fliegt über die Welt.

Fifi beobachtet Mr. Ghoul.

Mama mag Fifi.

Fifi mag Mama.

Magda klapst Bootie.

Bootie mag Burke und schlägt gern Magda, seine Mutter.

Podo sticht Magda, beide wollen es eigentlich nicht.

Bootie und das Neue springen auf Magda und Podo herum.

Bootie klapst Podo aufs Bein.

Podo ist beschäftigt, cleverer Podo.

Bootie und das Neue wollen es verstehen.

Sie wollen, dass es aufhört, weitergeht.

Das Neue betrachtet Magdas Rosé und wie Podo es sti sti sticht, und Bootie überlegt, ob er Podos schlenkernde Eier klapsen oder beißen soll.

Podo denkt einen Gedanken, den er schmecken kann, und die Welt schwillt heiß und dunkel.

Er ist fertig.

Magda geht weg, ohne sich umzusehen.

Bootie und das Neue sind verwirrt.

Podo fühlt das Oa, dankbarer Podo. Magda fühlt sich sicher.

Riesig ist er, der schwarze Podo, wie er läuft mit gestäubten schwarzen Haaren, und das Tageslicht glänzt blau auf seinem Körper, und die Schultern weiten sich, die Beine überraschend, er spannt und entspannt sich gekonnt und mit ehrwürdiger Anmut.

Oa ist im Boden, Oa ist im Wind, und alles spürt und kuscht, wie geht's.

Mr. Ghoul isst den ganzen Vormittag Zwiebeln.

## DREI

Looee streckte sich nach Judy, noch bevor das Gespräch begann. Der kleine Kerl in Windel und rotem Hemd. Kaum war sie in seiner Nähe, griff er mit beiden Händen nach ihr, wobei es ihm offenbar egal war, ob er von Henrys Hals fiel. Henry stellte seine Last mit Namen vor, gerade als er sie verlor. Er setzte noch L-o-o-e-e hinzu, buchstabierte ihn so, weil er glaubte, die Frau finde das süß.

Auf der Fahrt nach Burlington war ihre Sorge gewachsen.

Was wird er essen, sagte sie.

Weiß ich nicht. So viel weiß ich gar nicht, sagte Walt.

Sie suchte sich zu beruhigen, indem sie nicht zu sehr grübelte. Walt hatte gesagt, sie wirkten so menschlich. Sie sang und ignorierte die Krämpfe im Magen.

Im Augenblick der Begegnung sprang und kuschelte Looee, krümmte und schmiegte sich an. Er und Judy machten ungeschriebene Laute, und er sah sie mit Augen voller Begierde und Reinheit an, und sie verstand seinen Hunger.

Walter, sagte sie.

Henry schaute auf den Park, den Dschungelspielplatz, den Beton.

Looee war kein konventionell süßes kleines Baby, doch daran, dass er Hände hatte, spürten Walt und Judy gleich, dass er mehr als ein haariges Vieh war. Und wie er sich in Judys Armen bewegte, veranlasste Walt schon dort zu der Bemerkung, das ist aber ein niedlicher kleiner Kerl.

Henry sagte, geben Sie ihm einfach normale Milch, und bald werden Sie feststellen, dass sie so gut wie alles fressen, zu viel, wenn man sie lässt. Ich finde, er sieht gut und gesund aus.

Judy trug ihn weg, als wäre sie entschlossen, ihn an einen besseren Ort zu bringen.

Es war April, und auf den Bergen lag Schnee.

Judy saß mit Looee im Arm auf dem Rücksitz, während Walt zu verschiedenen Geschäften fuhr, weil Judy gesagt hatte, sie bräuchten alle möglichen Sachen. Looee lag still in ihren Armen wie ein neugeborenes Baby, die Augen mal matt, mal strahlend.

Im Kmart sagte eine Frau, wie süß, als er eingewickelt war, und kreischte, als sie sein Gesicht sah.

Als sie dann alle zu Hause ankamen, schien Looee ziemlich heiß zu sein. Judy legte ihm ein Thermometer unter die Zunge, und er hatte 39,2.

Das könnte auch normal sein, sagte Walt.

Sie gaben ihm Milch und Bananen, aber im Lauf der Nacht wurde er immer schwächer und heißer, und Judy konnte schwören, dass er manchmal aufhörte zu atmen. Sie war überzeugt, dass er Fieber hatte.

Im Morgengrauen, als es am schlimmsten schien, sagte Walt, gehen wir mit ihm zum Arzt oder zum Tierarzt.

Judy sagte ohne zu zögern Arzt.

Was in aller Welt habt ihr denn da, sagte Dr. Worsley, und Walt sagte, das ist ein Schimpansenbaby.

Die Situation wurde unzureichend erklärt, und Dr. Worsley sagte, vielleicht solltet ihr ihn doch zum Tierarzt bringen, aber ich würde lügen, wenn ich sagte, ich wäre nicht neugierig, Walter.

Er sah sich den erschöpften Looee an und machte sich seine eigenen Gedanken über Körper und Tod und wie er und seine Arztgenossen von Leben und Liebe ergriffen wurden, obwohl sie doch um das Fleisch und seine banalen Wahrheiten wussten.

Er maß ihm die Temperatur, war aber offen gestanden nicht sicher, was bei Schimpansen normal war.

Seine Lungen klingen verstopft, soweit ich das sagen kann, ist es eine Erkrankung der Atemwege. Ich mach mich mal schlau.



Colin McAdam

## **Eine schöne Wahrheit**

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74899-0

btb

Erscheinungstermin: Mai 2015

Von der Sehnsucht, irgendwo dazuzugehören.

Walt und Judy, ein kinderloses Ehepaar, ziehen den Schimpansen Looee wie ihren eigenen Sohn auf. Ihr Haus in den Hügeln Vermonts hält dem kleinen Wirbelwind in Kinderkleidung kaum stand. Trotzdem erlebt die Familie ihr eigene Version eines liebevollen Miteinanders. Bis der charmante und lustige A e nach einem fürchterlichem Wutanfall die Familie verlassen muss. In einem Freigehege bekommt er eine zweite Chance – in einer neuen Familie, die ganz anders ist als die erste, und doch irgendwie auch ganz genauso.



**Der Titel im Katalog**